Buchbinder-Zeitung

Erscheint Sonntags. Abonnementspreis 1,00 Mark pro Quartal exkl. Bestellgeld. Bestellungen nehmen an alle Postanstalten, sowie die Expedition. Berlin S. 59, Urbanstr. 63 I.

Organ des Deutschen Buchbinder-Verbandes

Inserate pro viergespaltene Petitzeile 60 Pf.; für Verbandsmitglieder 40 Pf.; Stellenangebote 40 Pf.; Versammlungsanzeigen 2c. 20 Pf. Privatanzeigen ist der Betrag beizufügen.

Nr. 3. | Berlin, den 17. Januar 1915. | 31. Jahrgang.

Bekanntmachung des Verbandsvorstandes.

1. Die mit der Führung der Kassengeschäfte betrauten Funktionäre ersuchen wir, **die Abrechnungen für das 4. Quartal sofort fertigzustellen und an uns einzusenden.** Etwaige Restanten oder säumige Unterkassierer, die die eingezogenen Beiträge noch nicht abgeliefert haben sollten, dürfen kein Hindernis für die Fertigstellung der Abrechnung bilden. Die Gau- und Bezirksleiter ersuchen wir sehr dringend, für sofortige Einsendung der Abrechnungen bemüht zu sein.

2. Eine **Erhöhung des Lokalbeitrages** von 10 Pf. pro Monat auf 5 Pf. pro Woche ist von **den Einzelmitgliedern im Gau 13** beschlossen und unsererseits genehmigt worden.

3. Bei **Rückmeldungen** vom Militär, vom Ausland und von der Abmeldung nach § 7, Absatz 7 des Statuts, bitten wir dringend, nicht zu versäumen, jedesmal auch die Daten anzugeben, unter denen die Entlassung vom Militär, die Rückkehr vom Ausland und der Arbeitsantritt erfolgte.

4. Nachstehend aufgeführte Mitgliedskarten bzw. -bücher sind den Inhabern **abhanden** gekommen. Sie werden deshalb für ungültig erklärt und sind bei eventuellem Vorzeigen anzuhalten und an uns einzusenden:

Nr.	5 713	ausgestellt für	Elise Schnell
„	18 776	„ „	Andreas Dost
„	28 214	„ „	Otto Staiber
„	30 014	„ „	Paul Haase
„	36 669	„ „	Johann Braun
„	37 604	„ „	Franz Nowacki
„	43 095	„ „	Katharina Kruse
„	44 775	„ „	Hermann Hager
„	45 027	„ „	Karl Petermann
„	42 203	„ „	Else Pawlowski
„	46 159	„ „	Therese Pöllath
„	48 800	„ „	Adolf Winter
„	50 225	„ „	Ida Marie Metze
„	74 198	„ „	Frida Janke
„	95 047	„ „	Paul Reimann
„	106 437	„ „	Erich Witt

Der Verbandsvorstand.

Der Einfluß des Krieges auf unseren Beruf.

Unsere Arbeitslosenstatistik vom 9. Januar ergab **3411** arbeitslose Mitglieder. Von unseren Kollegen waren 1067 ohne Arbeit, von unseren Kolleginnen 2344. Die Arbeitslosenzahl der ersteren ist um 32, die der letzteren um 106 gestiegen, so daß sich der Gesamtzuwachs in der Berichtswoche auf 138 Personen beläuft. Auch für die Woche vom 3. bis zum 9. Januar gilt, was in Nr. 1 an dieser Stelle gesagt ist. Eine wesentliche Aenderung in der dort geschilderten Sachlage ist nicht eingetreten, der Großteil der Arbeitslosen wird nach wie vor von den besonderen aus der Buchbinderei hervorgegangenen Branchen gestellt.

Zum Militärdienst einberufen waren am 9. Januar — einschließlich der 489, die zurzeit ihrer regulären Dienstpflicht genügen — **4226** Kollegen. Neu hinzugekommen sind in der Berichtswoche **126** Kollegen. Als gefallen sind uns bis zum Abschluß dieser Nummer **124** Kollegen gemeldet.

Die Lohnbewegungen, Streiks und Aussperrungen im Jahre 1913.

II.

Die Gesamtzahl der im Jahre 1913 von den Zentralverbänden geführten Kämpfe betrug 2600. Davon waren Angriffstreiks 1307, Abwehrstreiks 866 und Aussperrungen 427. Die Gesamtzahl der Kämpfe hat sich gegen das Vorjahr um 225 vermindert. Diese Tatsache kann als ein Zeichen der ungünstigeren wirtschaftlichen Lage des Jahres 1913 angesehen werden. Diese Annahme wird noch weiter bestätigt durch den besonders starken Rückgang der Angriffstreiks. Die Abwehrstreiks haben zwar auch eine Abnahme erfahren, jedoch in einem viel geringeren Maße; ihr prozentualer Anteil an den Gesamtkämpfen ist sogar gestiegen. Die höhere Zahl der Aussperrungen ist ausschließlich zurückzuführen auf den im Frühjahr 1913 im Malergewerbe stattgefundenen erbitterten Kampf um den neuen Reichstarif, der in einer Anzahl von Orten Aussperrungen der Gehilfen zeitigte. Von den 427 Aussperrungen kommen auf den Verband der Maler allein 264.

An den Kämpfen des Jahres 1913 waren 248 986 Personen, darunter 20 732 weibliche, durch Arbeitseinstellung beteiligt, und zwar nahmen teil: an den Angriffstreiks 140 615 Personen, an den Abwehrstreiks 36 979 Personen, und von den Aussperrungen wurden betroffen 71 392 Personen.

Der Ausgang der Angriffstreiks war in 791 Fällen erfolgreich, in 270 Fällen teilweise erfolgreich und in 233 Fällen erfolglos. Von den Beteiligten hatten 44 864 vollen, 31 283 einen teilweisen und 60 800 keinen Erfolg.

Von den 866 Abwehrstreiks endeten 533 erfolgreich, 101 teilweise erfolgreich und 206 erfolglos. Der Erfolg der beteiligten Personen kann bei den Abwehrstreiks nicht in dem gleichen Sinne als bei den Angriffstreiks bewertet werden. Für 21 767 Personen war es möglich, eine Verschlechterung der Arbeitsbedingungen abzuwehren. 3959 Personen erreichten nur einen teilweisen Erfolg, erlitten also eine teilweise Verschlechterung der Arbeitsbedingungen, während für 9076 Personen die Abwehr der Verschlechterungen erfolglos war.

Die Aussperrungen bilden ein Kampfesmittel der Unternehmer, um Forderungen der Arbeiter abzuwehren oder ihnen eine Verschlechterung der Arbeitsbedingungen aufzudrängen. Unter diesem Gesichtspunkte müssen auch ihre Wirkungen aufgefaßt werden. Einen vollen Erfolg hatten die Unternehmer nur bei 58 Aussperrungen, die sich auf 23 957 Personen erstreckten. Ergebnislos für die Unternehmer endeten dagegen 302 Aussperrungen mit 32 663 Ausgesperrten; der Erfolg war hier auf seiten der Arbeiter. Bei 51 Aussperrungen mit 13 991 Beteiligten war der Ausgang für die Arbeiter teilweise erfolgreich, d. h. auch in diesen Fällen mußten die Unternehmer sich zu Konzessionen bereit erklären, wenn auch den Arbeitern kein voller Erfolg beschieden war.

Von den gesamten 2600 Kämpfen waren am Jahresschlusse 53 mit 3542 daran beteiligten Personen nicht beendet. Faßt man den Ausgang der beendeten Kämpfe zusammen, so ergibt sich, daß von diesen 1626 erfolgreich und 422 teilweise erfolgreich endeten. 497 Kämpfe waren erfolglos und von zwei Kämpfen blieb der Ausgang unbekannt. Von den an den beendeten Kämpfen beteiligt gewesenen 245 444 Personen hatten 99 294 einen vollen und 49 233 einen teilweisen Erfolg. 93 833 Personen war kein Erfolg beschieden.

Für 196 460 Personen konnte der durch die Arbeitseinstellung erfolgte Ausfall an Arbeitszeit und Verlust an Verdienst festgestellt werden. Es betrug der Verlust an Arbeitszeit für männliche Personen 5 291 557 und für weibliche Personen 380 477, zusammen 5 672 034 Tage. Der Ausfall an Verdienst beläuft sich bei den männlichen Personen auf 25 239 833 Mk. und bei den weiblichen Personen auf 871 690 Mk., zusammen 26 111 523 Mark. Von dem gesamten Verlust an Arbeitszeit und Verdienst kommt auf die Aussperrungen ein Arbeitszeitverlust von 1 532 314 Tagen und ein Verdienstausfall von 7 268 856 Mk.

Die Kämpfe erforderten eine Gesamtausgabe von 14 825 881 Mk. Sie ist um 3 339 516 Mk. höher als die des Vorjahres. Von den gesamten Kosten kommen auf die Angriffstreiks 8 830 752 Mark, auf die Abwehrstreiks 2 078 192 Mk. und auf die Aussperrungen 3 840 738 Mk. Außerdem verausgabten 5 Verbände noch 76 199 Mk. an Unterstützung für Mitglieder, die an den Kämpfen anderer Verbände mit beteiligt waren.

Die gesamten von den Zentralverbänden im Jahre 1913 geführten wirtschaftlichen Bewegungen brachten 1 117 059 Personen einen Erfolg. Für 1 014 674 Personen wurde eine Verbesserung der Arbeitsbedingungen erzielt und für 102 385 Personen Verschlechterungen völlig oder teilweise abgewehrt. Es erreichten 324 794 Personen eine Arbeitszeitverkürzung von zusammen 695 194 Stunden, 915 972 Personen eine Lohnerhöhung von zusammen 2 021 552 Mark pro Woche und 434 819 Personen eine sonstige Verbesserung der Arbeitsbedingungen. Der größte Teil der Erfolge entfällt auf die Angriffsbewegungen ohne Arbeitseinstellung. Durch diese wurde erzielt eine Arbeitszeitverkürzung für 283 335 Personen von zusammen 590 733 Stunden, für 772 293 Personen eine Lohnerhöhung von zusammen 1 686 387 Mk. pro Woche und für 383 470 Personen eine sonstige Verbesserung der Arbeitsbedingungen. Ein Vergleich dieser Zahlen mit den im Jahre 1912 erreichten Erfolgen ergibt, daß 1913 die Zahl der Personen, die eine Arbeitszeitverkürzung erreichten, um 53 391 geringer ist als im Vorjahre und zusammen 144 957 Stunden pro Woche an Arbeitszeitverkürzung weniger erzielt wurden. Die auf jede Person entfallende durchschnittliche Arbeitszeitverkürzung blieb jedoch gleich, sie beläuft sich auf 2¼ Stunden pro Woche. Die 1913 erreichten Lohnerhöhungen übersteigen dagegen weit die im Vorjahre erzielten Resultate. Die Zahl der Personen, die eine Lohnerhöhung erreichten, ist um 385 951 und die Gesamtsumme der Lohnerhöhung um 1 074 591 Mk. pro Woche höher als 1912. Der auf jede Person entfallende Durchschnittsbetrag betrug 1913 2,23 Mk. und 1912 1,79 Mk. pro Woche.

Dieses bedeutend höhere Maß an erreichter Lohnerhöhung ist besonders der im Baugewerbe stattgefundenen Tarifbewegung zuzuschreiben.

Abgewehrt wurde 1913 für 4903 Personen eine Arbeitszeitverlängerung von zusammen 18 970 Stunden, für 25 883 Personen eine Lohnkürzung von zusammen 43 950 Mk. pro Woche und für 44 894 Personen eine sonstige Verschlechterung der Arbeitsbedingungen. Trotz erfolgter Abwehr trat dagegen ein für 793 Personen eine Arbeitszeitverlängerung von zusammen 3208 Stunden, für 3629 Personen eine Lohnkürzung von zusammen 10 109 Mk. pro Woche und für 2723 Personen eine sonstige Verschlechterung der Arbeitsbedingungen.

In 5403 Fällen (3599) kam es bei den Bewegungen zum Abschluß von Tarifverträgen für zusammen 725 521 Personen. Der gegen das Jahr 1912 in bedeutend höherem Maße erfolgte Abschluß resultiert besonders aus den Tarifbewegungen der Verbände der Bauarbeiter, Maler und Zimmerer.

Das Kriegsjahr 1914 hat die sich bisher in normaler Weise vollziehende Entwickelung der wirtschaftlichen Kämpfe jäh unterbrochen. Der Verteidigungskampf der gesamten deutschen Nation nach außen hat die Interessengegensätze zwischen Arbeit und Kapital im Innern zurücktreten lassen. In der Ausfechtung dieser Interessengegensätze ist Waffenstillstand eingetreten. Wie sich in Zukunft die Entwickelung der Arbeiterorganisationen gestalten wird, läßt sich heute noch nicht voraussehen. Möglich, daß die wirtschaftlichen Kämpfe der Arbeiterschaft eine objektivere Würdigung in bürgerlichen Kreisen finden und die Gewerkschaften künftig verschont bleiben von all den kleinlichen, im polizeilichen Geiste von den Behörden bisher in so reichem Maße ausgeübten Drangsalierungen. Eins ist sicher. Solange wie die kapitalistische Produktionsform besteht, werden ihre inneren Gegensätze zu Kämpfen zwischen Arbeiterschaft und Unternehmertum führen. Nach der Beendigung des Krieges wird dieses Ringen aufs neue einsetzen. Wie bisher, so wird sich auch in den zukünftigen Kämpfen die Arbeiterschaft nur auf ihre eigene Kraft, die in dem machtvollen Ausbau ihrer Organisationen beruht, stützen können. Es ist deshalb dringend notwendig, die Gewerkschaften über den Kriegszustand hinweg aktionsfähig zu erhalten und sie nach dem Kriege mit neuem Leben zu erfüllen.

Aus den Leipziger Buchbindereien während der Kriegszeit.

Unter dieser Ueberschrift haben wir in Nr. 50 der „Buchbinder-Zeitung" des letzten Jahrgangs Mitteilung gemacht, in wie unschöner Weise einige Buchbindereien in Leipzig das Sonderrecht der Leipziger Buchbindereibesitzer, schwache Zeitschriften bis zu 6 Bogen Stärke mit von Arbeiterinnen bei einem Abzug von 20 Proz. herstellen zu lassen, ausgenutzt hatten. Heute können wir nun berichten, daß uns mittlerweile die Antwort des Vorstandes des Verbandes Deutscher Buchbindereibesitzer auf unsere Beschwerde zugegangen ist. Wir lassen dieselbe im Wortlaut folgen:

„Unter Bezugnahme auf Ihr an uns gerichtetes Ersuchen, bei der Firma Spamer und Brandstetter hier vermitteln zu wollen, daß dieselben für die Buchbinderarbeit an der vom Union-Verlag herausgegebenen „Illustrierten Kriegszeitung" neben Arbeiterinnen auch verheiratete Gehilfen in größerer Zahl beschäftigen möchten, haben wir uns mit diesen Firmen in Verbindung gesetzt. Wie Ihnen ja bekannt ist, nehmen beide Firmen den Standpunkt ein, daß ihnen das Recht zusteht, die hier in Frage kommenden Arbeiten durch Arbeiterinnen ausführen zu lassen. In dieser Beziehung kann auch der unterzeichnete Vorstand der Ansicht der genannten Firmen beipflichten. Indessen sind wir, wie Ihnen ja bereits aus der mehrfach erfolgten Rücksprache mit Ihrem Herrn Wienicke bekannt ist, der Meinung, daß Ihrem Wunsche mit Rücksicht auf die durch den Krieg geschaffene Sachlage Rechnung getragen werden sollte und wir können Ihnen mitteilen, daß nach erfolgten Verhandlungen nun auch die Firmen Spamer und Brandstetter sich entschlossen haben, eine größere Anzahl verheirateter Gehilfen für die in Frage kommende Arbeit mit einzustellen. Es wird also von diesen Firmen Ihrem Wunsche nach Möglichkeit Rechnung getragen werden. Die Firmen betonten uns gegenüber allerdings, daß es sich bei dieser Entschließung nur um ein Entgegenkommen, nicht um eine Aufgabe ihres Rechts handelt. Wir geben aber der Genugtuung Ausdruck, daß es uns nunmehr gelungen ist, Ihnen in dieser für Sie wichtigen Sache durch unsere Vermittlerrolle von Nutzen sein zu können.

Hochachtungsvoll

Verband Deutscher Buchbindereibesitzer.

Hübel, 1. Vorsitzender."

Soweit die Antwort des Vorstandes der Prinzipale. Es heißt darin, daß beide Firmen den Standpunkt einnehmen, berechtigt zu sein, solche Arbeiten von Arbeiterinnen herstellen zu können und dann weiter, daß auch der Vorstand dieser Ansicht beizupflichten vermag. Die beiden Firmen glauben sich nun aber nicht nur im Recht, an den fraglichen Arbeiten Arbeiterinnen beschäftigen zu können, sondern sie meinen, solche Arbeiten ausschließlich von Arbeiterinnen herstellen lassen zu können. Es erscheint nach dem Schreiben des Prinzipalsvorstandes, als wenn man auch dort sich dieser Ansicht anschließt, denn aus dem Briefe ist irgend welche Einschränkung nicht zu erkennen. Sollte dies aber der Fall sein, dann würde uns die Stellungnahme des Prinzipalsvorstandes nicht verständlich erscheinen, denn im Tarifvertrag selbst findet eine solche Ansicht keine Stütze. Wohl ist in einer gemeinsamen Vorstandssitzung vom 28. Juni 1911 darüber gesprochen worden, daß in Leipzig eine solche Gepflogenheit bestand und man hat sich nach langem Hin und Her auch damit einverstanden erklärt, daß bis auf weiteres den Leipziger Prinzipalen die Möglichkeit gegeben sein soll, bei den in Frage kommenden Arbeiten Arbeiterinnen mit beschäftigen zu können. Nie und nimmer hat man aber damit zum Ausdruck bringen wollen, daß das Einhängen schwacher Zeitschriften bis zu 6 Bogen Stärke lediglich als Mädchenarbeit für Leipzig gelten soll. Indem man nämlich zugestand, daß Arbeiterinnen an solchen Arbeiten mit beschäftigt werden können, hat man doch nicht gesagt, daß damit für Leipzig die Gehilfen ausgeschaltet sein sollen. Auf den Sinn der damaligen Vereinbarung kommt es doch an. Sinngemäß sollen die Beschlüsse der beiderseitigen Tarifkontrahenten ausgelegt werden. Das ist wenigstens bisher immer Brauch gewesen und sollte auch für die Zukunft so sein. Es wäre ja auch geradezu unverständlich und durch nichts begründet, daß eine Arbeit, die im Buchbindergewerbe so häufig vorkommt und in Berlin und Stuttgart seit langen Jahren von Gehilfen hergestellt wird, in Leipzig von Arbeiterinnen zu einem billigeren Preis produziert werden kann. Ist es an und für sich schon kaum zu verstehen, daß die Stundenlöhne für Buchbinder und Buchbindereiarbeiterinnen in Leipzig niedriger sind als wie in Berlin, so ist es um so unverständlicher, wenn auch große Particarbeiten, die in Akkord hergestellt werden, in Leipzig zu billigeren Arbeitslöhnen fabriziert werden könnten als wie in Berlin und Stuttgart. Bei der Berücksichtigung der Tatsache, daß die Leipziger Unternehmen fast durchweg in eigenen Häusern arbeiten, während in Berlin die dortigen Unternehmungen zu ganz außergewöhnlich hohen Mietpreisen verurteilt sind, würde es vom Standpunkt der Arbeitgeber und Arbeitnehmer zu ganz unhaltbaren Verhältnissen führen, wollte man derartig auseinandergehende Lohnsätze für richtig halten. Von einem Dreistädtetarifvertrag könnte dann wohl kaum noch gesprochen werden. Es wird deshalb in Zukunft ein Hauptbestreben der Arbeiter sein müssen, diesen unerquicklichen und für beide Teile schädlichen Zustand aus der Welt zu schaffen.

Wie verhalten sich nun aber die beiden in Leipzig in Frage kommenden Firmen? In der Antwort des Prinzipalsvorstandes heißt es, daß die genannten Firmen nach erfolgten Verhandlungen sich bereit erklärt haben, eine größere Zahl von verheirateten Gehilfen einzustellen. Bei der Firma Spamer wurden — als unsere Beschwerde erhoben wurde — 2 Gehilfen mit dem Einhängen der Broschüren beschäftigt. Heute, wo wir dieses schreiben (8. 1.), sind es 3 Gehilfen und 30 Arbeiterinnen, die mit diesen Arbeiten beschäftigt werden. Bei der Firma Brandstetter waren Gehilfen überhaupt nicht beschäftigt, derzeitig sind es 3 Gehilfen und 28 Arbeiterinnen. Das ist also der Erfolg, der nach langwierigen Verhandlungen und — wie wir anerkennen wollen — unter tatkräftiger Mitwirkung der Herren vom Prinzipalsvorstand zustande gekommen ist. Dabei muß man beachten, daß zurzeit in Leipzig 206 Buchbinder als arbeitslos gemeldet sind, von denen ein nicht unbeträchtlicher Teil infolge außerordentlich langer Arbeitslosigkeit bei uns ausgesteuert ist und sich von der städtischen Unterstützung mit Mühe und Not über Wasser zu halten gezwungen ist. So sieht das Entgegenkommen dieser Firmen aus. Es ist geradezu unglaublich, daß es in einer Zeit, in der das ganze deutsche Volk — und nicht zuletzt die Arbeiterklasse — gezwungen ist, ungeheure Opfer zu bringen, einzelne Firmen gibt, die ein so geringes Maß von sozialem Verständnis zeigen. Lange haben wir gezögert, diese Dinge einer öffentlichen Kritik zu unterziehen, immer in der Annahme, die Firmen würden sich bei schlechterem Geschäftsgang an ihre — wir wollen sagen moralische — Pflicht erinnern. Aber umsonst. Man glaubt eben wie bisher mit ein paar schönen Reden über die unangenehmen Dinge hinwegzukommen. Damit sind wir aber keineswegs einverstanden. Ein altes Sprichwort sagt: „Wie man in den Wald hinein ruft, schallt es wieder heraus." Und so werden wir in Zukunft, wenn es eben trotz bestem Willen unsererseits nicht anders geht, alle uns erlaubten Mittel anwenden müssen, um diesen Zuständen ein Ende zu machen. Nur auf eins möchten wir noch hinweisen. Der Umstand, daß die beiden in Frage kommenden Firmen sich so wenig um die Ansichten und Wünsche ihres Vorstandes kümmern, zeigt wie mit Blitzlicht beleuchtet, daß die organisierten Arbeitgeber — wenigstens in unserm Beruf — den Begriff Organisation noch nicht recht kennen, denn sonst müßten solche Dinge, wie hier geschildert, einfach unmöglich sein. Wir sind wenigstens anderes gewöhnt.

W.

Was unsere Kollegen aus dem Felde schreiben!

Loos bei Lille, 25. 12. 14.

Lieber Kollege! Für das im Namen des Gauvorstandes übersandte Liebespaketchen sage ich Euch meinen herzlichsten Dank. Wann es hier ein Ende haben wird, weiß vorläufig noch niemand. Jetzt rechnet man schon mit Ostern. Na, einmal wird wohl ein Ende werden, damit man dann wieder wahre Kulturarbeit leisten kann.

Herzlichen Gruß

Otto Römer.

*

Marronbilliers, 6. 12. 14.

W. K.! Erhielt heute Ihr Päckchen und habe mich sehr darüber gefreut und danke bestens dafür. Zu essen bekommen wir genug und mehr kann man in diesen schweren Zeiten nicht verlangen. Mancher arbeitslose Kollege wird weniger zu essen haben als wir hier im Felde und zu dessen Gunsten will ich auf Genußmittel gern verzichten. Die Zeitung erhalte ich regelmäßig, worüber ich mich auch freue. Der größte Wunsch aber ist: Heimat!

Koll. Grüße!

Max Köhler.

*

Ecurey, 26. 12. 14.

Lieber Kollege! Erhielt gestern abend Dein Paketchen, mit welchem Du mir eine große Freude bereitet hast. Sage Dir dafür meinen besten Dank. Das „Friede auf Erden", das in anderen Jahren um diese Zeit von allen Kanzeln gepredigt wird, wirkt hier wie eine Ironie, wo nur einige Stunden von hier die Kanonen ihr eisernes Wort hören lassen und die Menschen mit allen Mitteln der Technik sich zu zerfleischen suchen.

Mit den herzlichsten Grüßen

Bruno Weichelt.

*

Rußland, 15. 12. 14.

W. K.! Sage Euch meinen besten Dank für das Paket, das ich gestern in Rußlands Einöde erhalten habe. Die beiden Briefe mit Zeitungen habe ich ebenfalls erhalten. Am 15. November sind wir von Posen weggefahren bis nach Ostrowo, dann sind wir tagelang marschiert und haben wenig zu essen gehabt. Mehrere Gefechte habe ich mitgemacht und am 2. Dezember hatten wir große Verluste. Jetzt sind wir schon wieder 2 Tage und 2 Nächte im Gefecht. Diese Karte schreibe ich im Schützengraben. Einen besonderen Wunsch habe ich nicht, aber ein Militärhandbuch wäre mir sehr erwünscht. Kamm und Zahnbürste ist überflüssig geworden. Sonst sind noch Rauchmaterialien und Streichhölzer sehr erwünscht. Hier in Rußland gibt es nichts zu kaufen. Wo wir uns zurzeit befinden, weiß ich selbst nicht. Also nochmals vielen Dank und herzlichste Grüße.

Otto Lißner.

*

Frelinghin, 26. 12. 14.

Liebe Kollegen! Eure Weihnachtskarte von der Christbaumfeier habe ich erhalten, und zwar gerade zum Heiligen Abend. Leider ist es mir nicht vergönnt, bei Euch, Ihr Lieben, daheim zu sein, sondern muß hier im Feindeslande im Schützengraben liegen. Hell leuchten die Sterne, die Nacht ist klar und kalt. Ich lehnte an der Brustwehr und meine Gedanken waren bei Euch. Sonst begrüßten uns die Engländer durch Gewehr- und Granatfeuer, heute aber herrscht Totenstille, nur von links und rechts erklingen aus rauhen Soldatenkehlen Weihnachtslieder. Ich ging zu meinem Kameraden an der nächsten Brustwehr. Er wischte sich gerade die Tränen aus

den Augen und da mußte ich schleunigst kehrtmachen, ging es mir doch selber so. Aus weiter Ferne klangen Weihnachtsglocken in unsere Herzen — oder sollten sie unseren gefallenen Kameraden gegolten haben? Wie viele zogen mit mir frisch und munter ins Feld und haben jetzt schon ihr Leben lassen müssen und wie viele werden es noch lassen müssen! Wir stehen mitunter bis an die Knöchel im Wasser, aber es hilft alles nichts, wir müssen ausharren. Wir sind keine Minute sicher, von einer Kugel oder von einem Bajonett durchbohrt zu werden, aber die Hoffnung, doch wieder ins alte gewohnte Leben zurückzukehren, hält stark und aufrecht. Jetzt liegen wir schon die zehnte Woche hier. Vielleicht kommt bald die Stunde, in der ich mit als Sieger heimkehren kann zu Euch.

Nun will ich Euch noch eine fast unglaubliche, aber doch wahre Geschichte erzählen. Als wir „Stille Nacht, Heilige Nacht" sangen, da fingen die Engländer an zu schießen. Erst als sich die . . . mit ihnen verständigt hatten, riefen sie uns ein „Frohes Weihnachten" herüber. Dann kam eine Konservenbüchse geflogen mit der Mitteilung: „Heute wird nicht geschossen". So geht es im Kriege, wenn wieder einmal die Menschlichkeit durchdringt. Mir geht es den Verhältnissen entsprechend soweit noch ganz gut.

Ein frohes Neujahr wünscht allen Kolleginnen und Kollegen mit den besten Grüßen

Willy Pollmer.

*

Rethel, den 1. 12. 1914.

L. E.! Ich bin heute in den Besitz Deines Briefes gekommen und danke Dir vielmals dafür. Leider bin ich nicht in der Lage, Dir ebenso ausführlich antworten zu können, obwohl ich dies gern tun möchte und obwohl ich vor Zeiten ob meiner ausführlichen Briefe an den V.-V. berüchtigt war. Meine tägliche Korrespondenz ist sehr umfangreich, so daß ich fast jede freie Minute benutzen muß, um immer auf dem Laufenden zu bleiben. Uebrigens fehlt mir hier auch die Schreibmaschine. Begnüge Dich also, bitte, mit den nachfolgenden paar Zeilen.

Ueber die Schrecknisse des Krieges brauche ich mich nicht zu verbreiten, darüber bist Du ja bereits genügend unterrichtet. Ich könnte diverse Erlebnisse zum besten geben, trotzdem wir Landsturmleute bis heute noch nicht im Feuer gewesen sind. Unser Bataillon bildet aber das erste hinter der Gefechtslinie und deshalb dürfen wir schon so einigermaßen mitreden, dieweil wir so manches zu sehen bekommen, was selbst unseren braven Frontruppen nicht vor die Augen kommt.

Ich denke noch mit Schrecken an die 90stündige Fahrt durch Deutschland, Luxemburg und Belgien. Ich denke weiter mit Schrecken an die schweren Märsche durch Belgien und die Ardennen. Sonnenglut, Staub und die Last des Gepäcks hat uns alte Leute bald zu Boden gedrückt. Wir haben alle vor 20 Jahren gedient und sind natürlich den Strapazen nicht mehr so recht gewachsen gewesen. Und neben dem Gepäck gab es scharfe Patronen zu schleppen, die natürlich nicht von Pappe sind. Wir haben aber durchgehalten und sind nun schließlich hier gelandet, nachdem wir in allerhand Zwischenstationen unsere Arbeit bzw. unseren Sicherungsdienst geleistet haben. Unser nächstes Ziel wird wahrscheinlich Reims sein. Vorher muß es natürlich in unseren Besitz kommen. Wir hoffen, daß dies nicht mehr gar zu lange dauert. Dieser Tage erst lehrte uns das Feuer der schweren Geschütze, daß Reims wieder tüchtig beschossen wird. Ein nicht kleiner Teil der Stadt dürfte heute bereits lediglich noch ein Trümmerhaufen sein, wie wir solche schon in Masse angetroffen haben.

Die Not der zurückgebliebenen Bewohner der vom Kriege betroffenen Ortschaften ist groß. Wir haben zu ihrer Milderung schon so manches beigetragen und haben das selbst dann getan, wenn wir selber nicht allzu reichlich mit Brot und Fleisch versehen werden konnten. Die armen Frauen und Kinder sind uns dafür sehr dankbar gewesen. Jedenfalls erfreuen sich die „Saxons" ob ihrer Menschlichkeit bei unseren Feinden großen Ansehens. Wenn es notwendig sein sollte, würden wir natürlich auch entsprechend hart verfahren. Dazu haben wir aber bisher noch keine Gelegenheit gehabt. Die zurückgebliebenen Leute gehören meist den ärmeren Volksklassen an und verdienen unser Mitleid.

Euer Entschluß, den im Felde stehenden Kollegen eine kleine Freude zu bereiten, findet meinen ungeteilten Beifall. Ich tue das nicht, weil ich selber davon profitiere, sondern deshalb, weil meines Ermessens alles getan werden muß, um unseren braven Frontruppen die Situation zu erleichtern und um ihnen zu zeigen, daß es in der Heimat noch Herzen gibt, die für sie schlagen. Nach Deinen Mitteilungen ist ja bereits eine Sendung für mich unterwegs. Ich danke Dir schon heute vielmals dafür, bitte Dich aber, dies die erste und letzte sein zu lassen. Ich bin so einigermaßen bekannt geworden. Ich habe viele Freunde und fast ein jeder von ihnen hat mir schon Liebesgaben zugehen lassen. Es mangelt mir an nichts, wenigstens jetzt nicht mehr, obwohl es auch bei uns Zeiten gegeben hat, in denen wir für eine Pfeife Tabak 30 Pf. und für eine Schachtel Schweden, die sonst 3 Pf. kostet, 15 Pf. bezahlt haben. Laßt meinen Anteil den ärmeren unserer Freunde zukommen. Auch das ist mir eine Genugtuung.

Aber nun Schluß. Ich danke Dir nochmals für Dein Schreiben, freue mich ob Eurer Fürsorge für unsere im Felde stehenden Kollegen und grüße Euch bestens. Hoffentlich geht der Krieg in Bälde seinem Ende entgegen. Der Opfer sind wahrlich reichlich genug gewesen.

Georg Zinke.

Rundschau.

Wochenschau. Die dreiundzwanzigste Kriegswoche hat keine größeren militärischen Aktionen und Entscheidungen gebracht. Im Osten ist der Kampf um Warschau entbrannt, dessen Ausgang man allenthalben mit Spannung entgegensieht. Wenn in letzter Zeit, wohl auch unter dem Eindruck des Weihnachtsfestes, Gedanken an einen baldigen Frieden auftauchten, dann muß man sich klar machen, daß vorläufig noch nicht die Möglichkeit vorhanden ist, zu einem Frieden zu gelangen. Unsere Gegner wollen ihn nicht, sie fühlen sich noch widerstandskräftig genug, um den Krieg gegen uns fortsetzen zu können. Diese Tatsache allein muß für uns genügen, um mit dem Friedensgedanken nicht vorzeitig zu spielen. Auch die immer häufigeren Erörterungen über die politische und wirtschaftliche Neugestaltung Europas haben oft sehr zweifelhaften Wert, da sie von Voraussetzungen militärischer Erfolge ausgehen, die zum Teil noch nicht erzielt sind. Es zeugt von Oberflächlichkeit, wenn man glaubt, nunmehr rasch nachholen zu können, was man in der langen Friedenszeit gründlich versäumt hat, nämlich sich über die künftige Gestaltung Westeuropas im Rahmen der Weltmarktwirtschaft Rechenschaft abzulegen. Auf einmal tauchen undurchdachte Pläne und Konstruktionen auf, nachdem man den richtigen Kern der wichtigen wirtschaftspolitischen Aufgabe bis zum Krieg als Utopie mit Nichtachtung behandelt hatte. Das neutrale und selbst das mit uns verbündete Ausland stößt sich unter Umständen mit Recht an Zumutungen, die aus einer gewissen Erörterung solcher Pläne herauszulesen sind.

Sorgen wir zunächst in erster Linie dafür, daß unsere eigene wirtschaftliche Widerstandskraft für die Durchführung des Krieges so gut wie möglich erhalten bleibt. Es hat manchmal den Anschein, als ob ein gewisser Kleinmut da und dort einreißen wolle. Man deutet z. B. die sich häufenden Maßregeln zur Streckung und Sicherung der Mehlvorräte ganz falsch. Von der Auffassung, daß die Verproviantierung der Bevölkerung bis zur neuen Ernte gesichert ist, braucht man trotz der vielen unerfreulichen Vorgänge auf dem Warenmarkte nicht zu lassen. Wenn auf sparsame Verwendung dieser Vorräte hingewirkt wird, so sind daraus nicht im geringsten Besorgnisse abzuleiten. Bis jetzt hat das konsumierende Publikum trotz aller zur Einschränkung des Verbrauchs getroffenen Maßnahmen in seiner Gesamtheit wahrhaftig noch nicht zu leiden brauchen. Wenn durch das Verbot der Nachtarbeit im Bäckergewerbe der Verbrauch von Weizenmehl verringert würde, so wäre ein solcher Gryß nur zu begrüßen. Daß dieses Verbot in die Verhältnisse des Bäckergewerbes tief einschneidet, ist nicht zu bestreiten, aber daß die Bäckerei dadurch ruiniert würde, ist eine ganz übertriebene Behauptung. Ebenso trifft es nicht zu, daß bei der verkürzten Betriebszeit die Bäckereien nicht mehr in der Lage seien, die Kundschaft mit genügenden Mengen Backware zu versehen. Wenn natürlich das Verbot der Nachtarbeit die Wirkung haben sollte, daß die Herstellung von Schwarzbrot zugunsten des Weißgebäcks benachteiligt werden sollte, dann würde wieder einmal das Gegenteil von dem erreicht, was man beabsichtigt hatte. Aber zunächst braucht man sich mit den in dieser Beziehung gemachten Andeutungen aus Bäckerkreisen noch nicht ernstlich zu beschäftigen. Man kann vielmehr annehmen, daß das Gros der Bäckermeister sich in die neue Ordnung fügen und der Bevölkerung vor allem das nötige Schwarzbrot in ausreichenden Mengen zur Verfügung stellen wird.

Zu den Erscheinungen und Vorkommnissen der letzten Woche auf wirtschaftlichem Gebiete gehört auch die lebhafte Spekulation an der Berliner Börse, wo die Aktien von Gesellschaften, die für Kriegslieferungen tätig sind, auf ungesund hohe Kurse hinaufgetrieben werden. Neben diesen Auswüchsen interessiert aber vor allem der Kurs der 5prozentigen Kriegsanleihe, der eine erfreuliche Hebung gegenüber dem Emissionskurs aufzuweisen hat. Die Nachfrage nach dieser Anleihe ist so kräftig, daß man sich daraus auf die Aufnahmefähigkeit des deutschen Kapitalmarktes einen befriedigenden Rückschluß gestatten darf.

*

Kriegsbereitschaft der Konsumenten. Zu einer Zeit, in der so viel von Kriegsbereitschaft die Rede ist, muß die Frage nach der Kriegsbereitschaft der Konsumenten mit in erster Linie zur ausreichenden Beantwortung gestellt werden. Nicht der Staat, die Gemeinschaft der Volksgenossen allein trägt die Verantwortung für die Durchführung geeigneter Maßnahmen zur Erreichung des Kriegszwecks. Neben dieser Verantwortung der Gemeinschaft steht in gleicher Bedeutung die Verantwortlichkeit des einzelnen. Es wäre ein Unglück, wenn diese Verantwortlichkeit mißachtet würde, von der sich ein wichtiges Stück auf wirtschaftliche Angelegenheiten bezieht. Der Verbraucher als Einzelperson kann durch sein Verhalten den Kriegszweck fördern, oder er kann ihm hindernd in den Weg treten. Er muß sich nur stets vor Augen halten, daß der Krieg nicht nur mit den Waffen in der Hand geführt wird, sondern daß die möglichst reibungslos arbeitende Maschine, die man Volkswirtschaft nennt, eine ebenso zweckdienliche Waffe zur Sicherung der Landesgrenzen und zur Erhaltung der Existenz unseres Volkes als große Nation ist. Wenn in dieser Maschine das einzelne Rad versagt, läuft die Maschine Gefahr, ihre Aufgaben unausgeführt lassen zu müssen.

Es darf ruhig die Behauptung gewagt werden, daß das bewundernswürdigste Ereignis seit Ausbruch des Krieges die Organisierung der kriegerischen Maßnahmen war, was man mit dem Ausdruck Mobilmachung bezeichnet. Nichts hat Wesen und Bedeutung der Organisation besser gezeigt als die Mobilmachung. Ohne Organisation, ohne das Zusammenarbeiten vieler Menschen und Dinge zur Erreichung eines Zwecks, wäre der Erfolg nicht möglich gewesen. Weil alle Teile und Teilchen des Räderwerks sich am rechten Ort und zur rechten Zeit in Bewegung setzten, mußte der Erfolg eintreten.

Die wirtschaftliche Mobilmachung ist nur die andere Seite der gleichen Angelegenheit. Den gleichen Willen und die gleiche Fähigkeit zur Zusammenarbeit vorausgesetzt, muß auch hier der Kriegszweck, dieses Mal Sicherung der Volksernährung genannt, erzielt werden. Es fragt sich nur, ob hier das einzelne Rädchen, sei es nun Warenerzeuger, Händler oder Verbraucher, in zweckdienlicher Weise arbeitet. Von Warenhersteller und Warenvermittler sei nur gesagt, was leider allzu oft festgestellt werden mußte, daß nicht alle ihrer Art auf den einzig wünschbaren Zweck eingestellt waren und leider zum Teil noch sind. Wucher hat es reichlich gegeben und gibt es noch.

Wie aber steht es mit dem Verbraucher? Stand er immer an der richtigen Stelle des Getriebes; diente er mit seiner Eigenschaft als Verbraucher dem einen Zweck?

Zu Beginn des Krieges gab es Angstkäufer, Warenhamster, Phantasten, die ihr kostbares Leben in Gefahr sahen, wenn sie ihre Goldstücke und Silberlöffel nicht im Strumpf in Sicherheit gebracht wußten, die Erbsen, Petroleum und Seife gleich für ein ganzes Jahr kauften. Sie merkten es nicht, oder wollten es nicht sehen, daß ihre besondere Schlauheit eigentlich grober Unfug war, weil sie damit der maßlosen Preistreiberei alle Türen öffneten. Diese absonderlich Klugen waren die Organisationslosen, die Alleinstehenden, die Kurzsichtigen, denen der Gedanke noch nicht dämmerte, daß nur die Zusammenarbeit Vieler Sinn in alles Menschenwerk trägt. Ein Blick auf die wirtschaftliche Organisation der Verbraucher, die wir Konsumverein nennen, kann die eingebildet Starken, die sich allein als mächtig vorkommen, lehren, wie der Verbraucher den Erfordernissen der Kriegszeit gerecht wird. Es mag schon sein, daß auch genossenschaftlich organisierte Verbraucher hier und da nicht fest genug standen; geschulte Genossenschafter waren das sicher nicht. Aber darauf kommt es ja auch an, wie die Genossenschaften selber dem Kriege Rechnung tragen. Bei ihnen war jene kühle Ruhe zur Ueberlegung, jenes sachliche Erfassen der Zeitnotwendigkeiten, jene Kriegsbereitschaft, die nur durch Organisierung verstreuter Kraftquellen lebendig werden kann. Wer diese Wahrheit einsieht und wirtschaftliche Kriegsbereitschaft für Kriegs- und Friedenszeiten will, kann allein nur die Erstarkung der Organisation der Wirtschaft wollen. Konsumgenossenschaft ist Organisation der Wirtschaft. Wer diese zu seinem Heil und zum Nutzen der Gesamtheit will, muß jene stärken, muß für die Ausbreitung der Konsumgenossenschaftsbewegung sorgen.

Adressenänderungen.

Adressen der Kassierer:

Würzburg: H. Fuchs, Brücknerstr. 24 III.
Lübeck: Unterstützungsauszahler: R. Zimmermann, Falkenplatz 7.

Literarisches.

Illustrierte Geschichte des Weltkrieges 1914. Allgemeine Kriegszeitung. Wöchentlich 1 Heft zum Preise von 25 Pf. Union Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart, Berlin, Leipzig, Wien.

Uns liegen die Hefte 1 bis 11 vor. Sie enthalten neben der fortlaufenden Kriegsgeschichte viele interessante Artikel, Einzelberichte, Briefe usw. über den Fortgang des großen Kampfes in Ost und West, die Kämpfe zur See, die Kriegsmittel und die Vorgänge in den einzelnen Ländern. Doppelseitige Kunstblätter, zum Teil in Vierfarbendruck, erhöhen den Wert dieses Produktes des bekannten Stuttgarter Verlages. Wie dieser mitteilt, werden den nächsten Heften mehrere neue, sorgfältig ausgeführte Uebersichtskarten der verschiedenen Kriegsschauplätze beigegeben werden und auch weiterhin soll jedes Heft außerdem ein wertvolles Kunstblatt erhalten. Diese „Illustrierte Geschichte des Weltkrieges" gehört mit zu den besten, die uns seither zu Gesicht kamen. Um so bedauerlicher bleibt, daß über die Art ihrer Herstellung — wohl ohne Verschulden des Verlags — so viel zu klagen ist, wie an anderer Stelle dieser Nummer nachgelesen werden kann. Hoffentlich läßt der rührige Verlag auch diese Seite nicht ganz außer Betracht.

*

Die Mächte des Weltkrieges. Unter diesem Titel werden die wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse der an dem Weltkrieg beteiligten Mächte durch eine Neuerscheinung der Vorwärts-Buchhandlung dargestellt. Begonnen wurde die Serie vor einiger Zeit mit der Darstellung der russischen Zustände in der Broschüre: Das Zarenreich.

Jetzt ist von Heinrich Cunow eine Arbeit über: **Die Türkei und Aegypten** erschienen. Das Heft kostet 75 Pf., die Vereinsausgabe 30 Pf.

*

Das englische Blaubuch. Als zweites Heft der im Vorwärtsverlage erscheinenden Sammlung Dokumente zum Weltkrieg gelangte der erste Teil des englischen Blaubuchs zur Ausgabe. Das Heft enthält im wesentlichen die geschichtliche Darstellung der englischen Regierung über die Ursachen des Krieges sowie die Parlamentsreden der englischen Minister. Der bald erscheinende zweite Teil des englischen Blaubuches wird die eigentlichen Dokumente — Depeschenwechsel usw. bringen. Preis 30 Pf.

*

Deutsch-Polnisch. Im Verlage der Buchhandlung Vorwärts Paul Singer G. m. b. H. Berlin ist ein Heftchen erschienen, das die Möglichkeit einer Verständigung mit der polnischen Bevölkerung gibt. Preis 15 Pf. Es kann portofrei als Feldpostbrief versandt werden.

Anzeigen

Zahlstelle Berlin.

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Kollege

Willy Gotthard

am 4. Januar nach langem Leiden gestorben ist.

Am 25. Dezember v. Js. starb nach kurzer Krankheit unser langjähriges Mitglied, der Kollege

Hermann Liebe.

Am 7. Januar verstarb nach langem schweren Leiden unser Kollege

Emil Nowy.

Ehre ihrem Andenken!

Die Ortsverwaltung.

Hamburg-Altona.

Unseren Mitgliedern zur Kenntnis, daß unsere Kollegin

Else Schmidt

nach langem Krankenlager verstorben ist.

Ehre ihrem Andenken!

Die Ortsverwaltung.

Nach sehr langer Krankheit verstarb unsere liebe Mitarbeiterin, die Handkleberin

Else Schmidt

Wir werden derselben ein ehrendes Andenken bewahren!

Die Kolleginnen und Kollegen der Buchbinderei der „Verlagsgesellschaft deutscher Konsumvereine" in Hamburg.

Im Vorort Berlins ist ein

Laden,

Nähe mehrerer Schulen, in dem 16 Jahre **Buchbinderei und Buchhandlung** betrieben wurde, zum 1. April zu vermieten. Weitgehendes Entgegenkommen des Hauswirts. Offerten unter **S. O. 3261** an **Rudolf Mosse, Berlin, Wienerstr. 1/6.**

Nach Hannover.

Zwei Buchbinder, Spezialarbeiter auf feine Notizbücher und Schreibmappen, Lederwaren.

Nach Minden i. W.

Einige Buchbinder, die an der Bremerschen Gazeheftmaschine arbeiten können, für sofort gesucht. Meldungen an unseren Bevollmächtigten

H. Kornacker, Hannover,
Nicolaistraße 7 II, Z. 17.

Unserm lieben Kollegen **Jakob Krumecz** sowie seiner Braut **Elisabeth Götze** die herzlichsten Glückwünsche zur Vermählung.

Die Kollegen und Kolleginnen der Zahlstelle Frankfurt a. O.

Papierhandlung u. Buchbinderei

mit lohnenden Arbeiten, bei Berlin, wegen anderen Unternehmens für 3000 Mk. fest gegen bar zu verkaufen. Offerten erbeten unter **A. B. 11** an die Expedition dieses Blattes.

Kostenfreier Arbeitsnachweis
für Buchbinder
O. Th. Winckler, Leipzig

Ehren-Tafel

für unsere im Kampf fürs Vaterland gefallenen Kollegen.

Am 27. November starb im Lazarett in Budapest an den beim Sturm auf Schabatz (Serbien) erhaltenen Wunden unser Kollege

Josef Bergmann

geb. 21. Juli 1892 in Warnsdorf (Böhmen), übergetreten in unsern Verband am 1. März 1910 in (?), zuletzt Mitglied im Gau XII.

*

Am 10. November fiel bei Ypern (Belgien) unser Kollege

Felix Türpe

geb. 3. Januar 1892 in Dresden, übergetreten in unsern Verband am 7. November 1909 in Limbach, zuletzt Mitglied in Limbach.

*

Am 24. Dezember fiel bei Bixschoote (Belgien) unser Kollege

Johannes Tisch

geb. 6. März 1881 in Grünstadt, eingetreten in unsern Verband am 1. Oktober 1903 in Hannover, zuletzt Mitglied in Hannover.

*

Am 12. November starb im Reserve-Lazarett in Comines (Nordfrankreich) unser Kollege

Hermann Wittenberg

geb. 14. März 1888 in Krefeld, eingetreten in unsern Verband am 22. Oktober 1911 in Krefeld, zuletzt Mitglied in Krefeld.

*

Am 27. Oktober starb an einer schweren in Rußland erhaltenen Wunde unser Kollege

Franz Bleiweiß

geb. 29. August 1891 in Marienau, eingetreten in unsern Verband am 10. Mai 1910 im Gau II, zuletzt Mitglied in Berlin.

*

Am 24. Dezember fiel in Flandern unser Kollege

Eugen Mayer

geb. 17. November 1895 in Lahr, eingetreten in unsern Verband am 1. April 1913 in Lahr, zuletzt Mitglied in Lahr.

*

Am 24. November fiel in Rußland unser Kollege

Karl Laible

geb. 12. November in Ulm, eingetreten in unsern Verband am 22. Oktober 1909 in München, zuletzt Mitglied in Kassel.

*

Am 31. Dezember starb im Lazarett in Zeitz an einer am 8. Dezember bei Lodz (Rußland) erhaltenen Wunde unser Kollege

Max Meinhardt

geb. 23. Februar in Königswalde, eingetreten in unsern Verband am 13. Mai 1907 in Annaberg, zuletzt Mitglied in Annaberg.

*

Am 17. November fiel bei Ypern (Belgien) unser Kollege

Heinrich Fröböse

geb. 28. Mai 1891 in Bremen, eingetreten in unsern Verband am 28. Oktober 1912 in Wilhelmshaven, zuletzt Mitglied im Gau VI/VII.

Den Opfern der Kämpfe um den Frieden Deutschlands
ein ehrendes Andenken!

Herausgegeben vom Verband durch Emil Kloth, Berlin S. 59, Urbanstr. 63 I. — Verantwortlicher Redakteur: Carl Michaelis, Neukölln.
Druck: Vorwärts Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW. 68, Lindenstr. 3.